

Die erste Seite

Autor(en): **Meyer, Martin**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **53 (1973-1974)**

Heft 4

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

PARISER STUDENTEN, die im Mai 1968 auf den Barrikaden im Quartier Latin den Sinn des Lebens suchten, kämpfen jetzt um den Aufbau ihrer beruflichen Existenz. Gymnasiasten, die im März 1973 durch die Strassen zogen, gegen die «loi Debré», eine gesetzliche Neuregelung der Militärdienstleistung demonstrierend, müssen bald, wie eh und je, ihre Baccalauréat-Prüfungen ablegen. So will es der Lauf der Welt, nicht nur in Frankreich. Die Realität des Lebens zwingt auch Studenten und Gymnasiasten unter ihr Gesetz. Viele Väter haben ihren Söhnen und Töchtern schon immer gesagt, sie täten besser daran, sich auf diese Realität einzustellen, anstatt Utopien nachzuhängen. Erstaunlich ist nur, wie oft auch Väter davon reden: *il faut changer la vie!*

Damit ist mehr gemeint als äussere Veränderung. *Changer la vie* – das heisst einmal: im hier und jetzt gelebten Leben fehlen wesentliche Elemente. Etwa die Elemente der Gerechtigkeit, der Liebe, auch Elemente der Freude, der Musse. *Changer la vie* – da tauchen die alten Fragen, die ewigen Probleme des Menschen wieder auf. Wenn wir uns diesen stellen, beginnt der Prozess der Menschwerdung; weichen wir ihnen aus, dann vergeben wir die Chance, das zu werden, was wir als Menschen werden können und einmal sein sollten. Auch die ungeheuren Fortschritte der Technologie und der Weltbemächtigung täuschen nicht darüber hinweg, wie gefährlich arm an seelischer Substanz wir sind. *Changer la vie* – damit ist auch eine politische Aufgabe gemeint. Im seinerzeit wichtigen Interview vom 7. Juni 1968 liess sich General de Gaulle die Frage stellen: «*Comment trouver un équilibre humain pour la civilisation, pour la société mécanique moderne? Voilà la grande question de ce siècle.*» In seiner ausführlichen Antwort erklärte er, dass – immer vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet – der Kommunismus eine schlechte Lösung sei, dass aber auch der Kapitalismus keine befriedigende Lösung anzubieten habe. Dann schloss der General mit dem Bekenntnis: «*Il y a une troisième solution: c'est la participation, qui, elle, change la condition de l'homme au milieu de la civilisation moderne.*»

Also Mitbestimmung.

Nach einem längeren Pariser Aufenthalt wieder in die Schweiz zurückgekehrt, gelange ich zur Feststellung: die Freude am Staat darf im schweizerischen Lebensgefühl kräftig mitschwingen. Weil unsere schwierige Art von Demokratie allen, die dabei sein wollen, immer noch erlaubt, Schritt für Schritt, gemeinsam mit den andern, die nötigen, manchmal überfälligen Veränderungen herbeizuführen. Das ist die Schweiz: *changer la vie* – durch den Willen des Volkes.

Martin Meyer
